

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

15.6.1931 (No. 164)

formatoren, gegen die sich der konservative Türke auflehnen mußte. Auch der Eingesehene bringt ihnen eine große Achtung entgegen, weil er sie als die früheren Vorposten des Osmanentums im Abendland betrachtet, die inmitten einer feindselig gestimmten Bevölkerung die Fahnen des Propheten hochhielten, jahrhundertlang.

Wenn der Theffalier lehrt, so ist das etwas anderes als wenn Angora befehlt. Es soll nicht etwa gesagt werden, daß die Befehle Angoras nicht befolgt werden, daß den Bewegungen, die hier und da aufkommen im Lande, größere als örtliche Bedeutung zugemessen sein soll. Eine Rückkehr zum alten Zustande in der Türkei ist heute nicht mehr möglich, denn die Jugend kann sich mit den Gedanken, die die Anhänger des alten Regimes verbreiten, nicht mehr befreunden und vertraut machen. Der osmanische Nationalismus ist an die Stelle des rein religiösen Motivs getreten, auch wenn es heute nicht mehr „osmanisch“, sondern „türkisch“ heißt. Unbedingt fest steht jedenfalls, daß der theffalische Türke weder bei Fortschrittler, die ihn aus selbstverständlichen Gründen begrüßen müssen, noch bei Alt-Türken auf Ablehnung stößt, wobei schließlich nicht vergessen werden soll, daß die einandernden Theffalier durchaus nicht samt und sonders Freunde der kemalistischen Reformen sind.

Im Mittelpunkt des anatolischen Dorfes steht trotzdem nach wie vor die Moschee, und um den Mullah schart sich die lernbegierige Jugend. Im Innern des Hochlandes ist die Macht des religiösen Bekenntnisses noch groß. Der Theffalier tut nichts, um sich dieser Bewegung entgegenzustellen, und es ist ja psychologisch verständlich, daß ihn ein Gefühl ältester Befriedigung erfüllt, wenn er nunmehr unter eigenen Glaubensgenossen ruhig seinen religiösen Verpflichtungen nachgehen kann, ohne ringsum die Blicke Andersgläubiger auf sich zu ziehen. Der theffalische Türke ist in Anatolien frei, und die Freiheit wird nun einmal, hier ebenso wie überall sonst, von den Menschen als höchstes Gut betrachtet.

Es ist frisches Blut nach Anatolien gekommen, Unternehmungsgelbst, es kamen Träger gesunden Fortschritts, der nicht die Ueberlieferungen zermalmen will, wenn auch Kemal Pascha es verstanden hat, die Theffalier in geschickter Weise vor seinen Wagen zu spannen. Man brachte zunächst aus Griechenland mit, die Kenntnis neuer Bauarten, nicht zuletzt wurden auch Siedlungsmethoden, wie sie bisher in Anatolien völlig unbekannt gewesen waren, mit herübergebracht übers Meer. Und so sieht man, daß die Türken bei dem großen Völkeraustausch ein außerordentlich gutes Geschick gemacht haben. Nur, der Theffalier sind nicht genug, um in Anatolien, in den weiten, öden Hochflächen, die sich unweit des Golfes von Fsmid bis zum Stamm des Taurus erstrecken, ein ganzlich neues Leben sich entfalten zu lassen. Aber eine Grundlage ist gewonnen, eine glückliche Mittellinie, auf der man beruhigt weiterstreiten kann, eine Linie, die eben zwischen der oft bis zur Ueberdehnung gesteigerten Reformgier von Angora und dem Konservatismus der Alt-Türken liegt.

Briand redet über den Frieden.

TU. Paris, 14. Juni.

Am Sonntag mittag sprach der französische Außenminister Briand auf dem großen Bankett, das ihm zu Ehren von den ehemaligen Kriegsteilnehmern des Departements Lot in Gourdon gegeben wurde. Gourdon, das 5000 Einwohner zählt, hatte am Samstag 10 000 auswärtige Gäste. Die ganze Stadt war mit Flaggen, Girlanden und Ehrenporten mit Aufschriften wie „Ehre dem Friedensapostel“,

„Briand, dem Diener des Friedens“ umgeschmückt. Briand war in Begleitung Malony und de Monzie erschienen. Nach Schluß des Banketts bestieg Briand die erhöhte Rednertribüne, auf der viele Vortragsredner und Mikrophone aufgestellt waren und hielt seine große Rede. Er fing mit einem starken Bekenntnis zum Frieden an. Das Ziel einer Vereinigung wie der ehemaligen Kriegsteilnehmer könne nur sein, Worte der Liebe und Menschlichkeit auszusprechen. Die Friedlichen müßten das Beispiel werden. Sie müßten am Frieden festhalten und Herz und Auge offenhalten.

Briand erinnerte an die tragischen Stunden von Verdun, wo er Tausende von jungen Menschen habe sterben sehen. Damals habe er sich geschworen, wenn er nach dem Kriege wieder an die Spitze kommen sollte, nur dem Frieden zu dienen. Er fühle, daß das Volk den Wunsch habe, ihn weiter wirken zu sehen und er bleibe deshalb.

Dietrich verteidigt seine Politik.

Eine Rede des Reichsfinanzministers in Überlingen.

Überlingen, 14. Juni.

Der Sonntag brachte auf der Landesversammlung der Deutschen Staatspartei im überfüllten Rahmenaal die Rede des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich über die Not des deutschen Volkes. Der Landtagsabgeordnete des 1. badischen Wahlkreises, Hügler, eröffnete die Sitzung und dankte dem Reichsfinanzminister für sein Erscheinen.

Darauf ergriff der Reichsfinanzminister Dietrich

das Wort zu längeren Ausführungen über die Notverordnung, die Tribunfrage und die allgemeine politische Lage. Er führte u. a. aus, die Notverordnung zeige, daß es durchaus möglich sei, ohne allzu schwere Eingriffe den Reichshaushalt auszugleichen. Die Krisenunterstützung, die voraussichtlich eine Viertel-Milliarde mehr erfordern werde, anzubringen. Es sei notwendig gewesen, auch die Leistungen der Arbeitslosenversicherung abzubauen, bei den Saisonarbeitern, bei den Jugendlichen und bei den Frauen. Durch diese harten Maßnahmen seien 600 Millionen gespart worden. Es komme vor allem darauf an, daß die Versicherung nicht zusammenbräche. Die Notverordnung habe dem einzelnen Unternehmer die Möglichkeit gegeben, Reserven zu schaffen. Den Gemeinden sei die Möglichkeit gegeben worden, eine andere Einsetzung der Beamten vorzunehmen.

Reichsfinanzminister Dietrich ging dann auf das Reparationsproblem ein und wies darauf hin, daß das Eintreiben der Schulden kapitalschwache Länder an kapitalstarke Länder ein schweres Störungsmoment in der Weltwirtschaft darstelle. Die kapitalarmen Länder hätten keinerlei Möglichkeit, Waren und Rohstoffe zu kaufen. Die Reichsregierung sei entschlossen, der Reparationsfrage nicht aus dem Wege zu gehen. Die öffentliche Meinung der Welt sei offenbar einer Aufrollung dieser Frage nicht unangenehm gestimmt, da man allmählich begriffen habe, wie gefährlich der störende Faktor der Reparationen sei. Man brauche nur daran zu denken, daß Deutschland genötigt war, beispielsweise die Weizenexporte fast völlig abzu-drosseln. Auch die Einfuhr von Rohstoffen werde zugunsten der inländischen Erzeugung eingeschränkt werden müssen. Schließlich werde der deutsche Schaden sich zum Schaden der anderen auswirken.

Zum Schluß erwähnte der Reichsfinanzminister die Diktaturgefühle. Eine Diktatur werde die Lage keineswegs bessern, sondern

Es gebe Leute, die behaupten, man mindere die Stellung Frankreichs, wenn man sich dem Frieden widme. Das sei eine Beleidigung. Wenn schlimme Stunden für das Vaterland kämen, werde es morgen wie ein Mann aufstehen, um es zu verteidigen. Aber wenn an der Spitze aller Völker nur Leute ständen, die den Krieg nicht wollten, dann gäbe es keinen Krieg. Briand schloß mit den pathetischen Worten: „Vorwärts! Als Soldat des Friedens werde ich kämpfen bis zum Ende!“

Kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten.

TU. Berlin, 14. Juni.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags ereignete sich im Osten Berlins ein neuer kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten. Als SA-Leute in der Warschauer Straße

Werbematerial verteilten, wurden sie plötzlich von Kommunisten angegriffen. Dabei wurden drei Nationalsozialisten durch Schüsse schwer verletzt, so daß sie in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Auch ein Polizeibeamter wurde verletzt. Als Haupttäter wurde ein 20 Jahre alter Mann namens Ströbling verhaftet. Außerdem wurden weitere sieben Kommunisten verhaftet, bei denen man mehrere neue Revolver fand.

Wie die Polizei dazu mittel, handelte es sich zweifellos um einen Angriff kommunistischer Elemente auf Nationalsozialisten. Von einem Kommunisten wurden vier Schüsse auf einen Polizeibeamten abgefeuert, doch blieb der Beamte, der rechtzeitig zur Seite springen konnte, unverletzt. Er griff seinerseits nicht zur Waffe, um Ausflüchter nicht zu verletzen, die sich in größerer Zahl auf der Straße befanden.

Broffabrik eingäschert.

Ueber eine Million Schäden.

TU. Gollnow, 15. Juni.

Am Sonntag früh, kurz nach 4 Uhr, wurde in der Mühle der Gollnower Broffabrik Feuer bemerkt, das mit rasender Geschwindigkeit sich griff. In wenigen Minuten schlugen bereits die Flammen aus dem hohen Gebäude heraus. Die freiwillige Feuerwehr bekämpfte den Brand sofort mit zwei Motorstrahlen. Das Bohnhaus konnte vor den Flammen gerettet werden, während aus dem Mühlenwerk auch nicht ein Stück gerettet werden konnte. Mit fürchtbarem Krachen stürzten die schweren Maschinen in die Tiefe. Man vermutet, daß es sich um eine Mehlstaubeexplosion handelt.

Der angerichtete Schaden dürfte sich auf eine Million Mark belaufen, soll jedoch durch Versicherung gedeckt sein. Die Firma befindet sich übrigens zurzeit in Konkurs, und die Mühle sollte am Montag zur Zwangsversteigerung gelangen. Die Gläubiger werden jedoch voraussichtlich durch den Brand nicht geschädigt.

Die 700-Jahrfeier des Ordenslandes.

Der Reichspräsident in Marienburg.

Marienburg, 15. Juni.

In Marienburg fand am Sonntag die 700-Jahrfeier des Deutschen Ordenslandes statt. Die alte Ordensstadt war über und über mit Flaggen und Girlanden geschmückt. Ein Ehrenkommando der Reichswehr, die Danziger Korporationen, der Stahlhelm, die Wehrverbände, das Reichsbanner, Wehren und Schützen hatten am Burgportal mit ihrem Bannern Aufstellung genommen. Um 11 Uhr begannen die Glocken zu läuten und pünktlich fuhr das Auto des Reichspräsidenten, lanciert von sämtlichen Wehrverbänden, durch das Marienort ein. Auf der Fahrt von Rendsburg nach Marienburg war Hindenburg unterwegs allenthalben herzlich begrüßt worden.

Vor dem Rathaus hatten die 20 Schauspieler des Volkstheaters „Bartholomäus Blume“ in ihren Trachten Aufstellung genommen, und der Schauspieler Karl Wüstenhagen vom Deutschen Schauspielhaus in Marienburg, der Träger der Zierrolle, begrüßte Hindenburg mit einigen Versen. Sodann überreichte die Tochter des Bürgermeisters Pavesak dem Reichspräsidenten die goldene Festspielmedaille. Am Abstimungsende legte Hindenburg einen Kranz nieder. Der erste Bürgermeister begrüßte Hindenburg als den Vater des Vaterlandes. Der Reichspräsident dankte und sprach dann längere Zeit mit dem Senatspräsidenten Dr. Ziehm, der aus Danzig gekommen war.

Im inneren Schloßhof hatte eine zweite Ehrenkompanie Aufstellung genommen und unter den Klängen des Präzisionsmarsches schritt der Reichspräsident die Front ab. Unter den Ehrengästen sah man den Reichsminister

Treviranus, den Oberpräsidenten, den Landes-hauptmann, den Regierungspräsidenten der Provinz, den Wehrkreiskommandeur, die Bürgermeister und Landräte aus ganz Ostpreußen sowie zahlreiche Abgeordnete. Der Reichspräsident fuhr dann nach Preyhad, um hier an der 600-Jahrfeier der Stadt teilzunehmen.

In der Marienburg fand ein Frühstück statt. Der begrüßte Landeshauptmann Wulff die Gäste und brachte ein Hoch auf Ostpreußen aus. Sodann ergriff Reichsminister Treviranus das Wort und führte u. a. aus: „Als 1231 der Landmeister Hermann Balk mit dem Kreuz von der Weichsel bis über die Memel hinaus zog, wurde der Grundstein zum künftigen Bau des heutigen Deutschen Reiches gelegt. Drei Jahrhunderte der Fremdherrschaft haben nicht vermocht, die deutsche Kultur zu vernichten. Die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande Ende des 18. Jahrhunderts brachte neuen Auftrieb. Es ist die tiefe Traut des Schicksals unserer Lande, daß mit dem Abschluß des Weltkrieges ein Keil in dieses Land getrieben und die Landbrücke zum Reich zerrissen wurde. Umso fester ist das unvergängliche Gefühl des Einzelnen geworden. Es ist unüberwindlich, daß niemals eine deutsche Reichsregierung oder eine preussische Staatsregierung dieses Land aufgeben kann oder wird. Ostpreußen ist kein verlorenes Pflanz, sondern ein Eckstein des Reichsbauwerks.“

Es sprach sodann Oberpräsident Siehr und Kammerherr von Oldenburg-Jannusau, der ein Hoch auf die Jugend Ostpreußens ausbrachte, der es vergönnt sein möge, den Tag der Wieder-vereinigung zu erleben.

Badisches Landestheater

Ständchen bei Nacht. Lustspiel von Leo Venz.

Probleme gibt's da keine zu bewältigen, und zur Sorte des klassischen Lustspiels will Leo Venz sein Ständchen mit dem gewinnend-pikanten Titel, der dem harmlosen Ueingezeichneten allerhand freundliche Bilder vorgekauft, gar nicht rechnen. Dafür entschädigt reichlich eine ganze Menge toller Einfälle und drollig-blöder Situationen, die nicht zur Unterhaltung mit der gut bürgerlichen Normalmasse für Wahrscheinlichkeiten des täglichen Lebens geschaffen sind. Aber wer wird bei solchem Witz und Uebermut, der sich kaum einmal ins Geschmacklose verirrt, nicht beide Augen mild andrücken und Ja und Amen sagen zu all diesen Requisiten des leichten Unterhaltungstüchels; Werwechselung, Liebe auf den ersten Blick, Adoption und Erbschaft, Entlohnung mit dem nichtsnutzigen Element des Filmstars, Verlobung mit der braven Werkstudentin! Nun ja, happy End...

Also mit der Aussicht aufs Literarische ist's diesmal wieder Effig. Was nichts schadet, kann man sich nur mit der ganzen schnoddrigen Angelegenheiten und ihren Wiken, inklusive diversen Kalanern alterproben und neueren Darums, mühelos unterhalten. Flauen auch Erwartung und Spannung und mit ihnen die magische Stimmung des Theaters ein wenig ab, sobald das Räffel des geschickten Titels durch die Indiskretion der Presse gelöst ist — ein tüchtiger Fond spielwerkfamer Latzaden bleibt immer noch, um dem Stück, das Fritz Herz als routinierter und zielstrebiger Lustspielleiter flott und hemmungslos spielen ließ, eine glückliche Zukunft für den Rest des Sommers zu garantieren.

Dafür spricht schon die Stimme des Volkes: das gut besetzte Haus zeigte ausgezeichnete Laune und von Anfang bis Schluß Dauerbeifallsbereitschaft. Es fühlte die gute Stimmung, mit der das ganz eSpezialpersonal die unfaßliche Aktion im gehobenen Lustspielton

durchführte. Gleich gab es da eine verblüffende Ueberraschung: die einzige Leistung, die aus der hier heroischen Art der Wiedergabe von Schwanz- und Komdienrolle herausfiel und wirklich als künstlerisch erfüllt, wie geistig ausgearbeitet gelten darf, ist die von Melante Ermarth. Sie gab, sprecherisch und darsellerisch ausgerechnet, in sprachiger Aufmachung ihrer Erzählung eine übermächtig persönliche Note. Sie schuf eine markante Gestalt des Lebens, der sie genau so viel seine Ironie beimengte, als sie fürs Theaterwirkelement brauchte. Unmittelbar nach ihr möcht' ich doch, trotz seiner kurzen Agentenrolle, Paul Müller er nennen. Seine glänzende Enada, wieder ein Musterstück seiner Sprachtechnik, und seine sorgfältig ins Einzelne überlegte Komik, die das Ziel nicht überhöht, brachte der Aufführung den letzten großen Effekt. Die drei eigentlichen Säulen des Scherzes, nach ihrer typischen Art, sich im Lustspiel zu bewegen und auf die Lachmuskeln oder die Nahrungsnerven der pp. Zuschauer zu wirken, reichlich bekannt und dito beliebt, halten sich auf ihrer normalen Linie. Alfons Koeble, der roch entflammte Scherzredner und verzogene „Schwundpeter“, findet für die bitteren Notwendigkeiten, sich dauernd ins Schlammassel zu setzen und wieder aus ihm zu reiten, die drolligsten Töne und Gesichtser; Elisabeth Bertram, hübsche, geschäftstüchtige Regenwetterversicherungsagentin und, ach, so fleißigbrave Werkstudentin, spielte leicht beweglich, schön aber den überzeugenden Klang im Ausdruck nicht durchweg zu treffen, und Kelly Radebacher könnte sich gelegentlich bemühen, hin und wieder über hoch- und umgebungsbekannte, mit Recht so beliebte Saloppe und, jagen wir, burleskschnoddrige Stereotyp mit einem Ideeben andersartiger Note in der ganzen Stimme und edlen Gebärde zu bereichern. Man kann schließlich nicht das noch so dürftige Typenrepertoire des neueren Lustspiels und Schwanzes über nur einen einzigen, noch so bezauberndschönen, Leisten spannen... Als Deus ex machina begnadete Hugo Höcker mit einem schmer lokalifizierbaren Idiom zwar sporadisch, doch sympathisch als gemüthlicher Pastor Dase, der

schließlich doch von allem etwas weiß, und Friedrich Brütters Dekner ist eine kleine Kabinett-nummer mit eigener Prägnanz geworden. P. N. Schülze (General a. D.), gute Figur für seine Rolle, und K. Meuer (Gensdarm), hielten aus ihren Aufgaben das Maßvolle — der Kampf Meurers mit besagtem und unbefindlichem Dialekt ergab einen Extra-Fall von zweifellos beachtlicher Komik... Alles im Allem, jeder Mann auf seinem Platz.

Das nette Lustspielchen steht, selbst im Verzicht auf sonst beliebte Zeitanstellungen, völlig abseits vom aktuellen Leben und kann ein von politischen Erregungen und finanziellen Nöten freies Schlaraffenland für zwei kurze Stunden angenehm vorantreiben: eine Aufsicht, die zusammen mit der Garantie tadelloser Spiels heutzutage männiglich zum Besuch des „Ständchens bei Nacht“ locken müßte... i. V. Prz.

Landstraßenhumor.

Von Richard Zoosmann.

Sie haben eine Panne gehabt — wieder einmal — die beiden eleganten Herren. Noch dazu an diesem schönen Sonntagmorgen, den sie im nahen Badoert beim Frühkonzert verbringen wollten. Der eine Herr, der wohl am meisten davon versteht, hat Mantel und Rock abgelegt und doßter am Auto herum, ernst, zuverlässig, während die Kirchenglocken so feierlich und einladend aus dem nahen Dorfe herüberklingen. Da naht ein alter stoppelbärtiger Stromer und zieht seinen Füll, den er demütig hinhält, einer Gabe gewärtig.

„Schämen Sie sich nicht zu betteln? Zumal während der Kirchzeit?“ fährt ihn der am Auto bastelnde Herr an und hantiert mit seinem Schraubenlüssel.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie in Ihrer Andacht gestört habe,“ sagt der Stromer und zwinkert listig mit den Augen

Der andere Herr, der nichts von Autoreparaturen versteht, aber das Herz auf dem rechten Fleck hat, laßt gerade heraus und sagt in die Westentasche. Er holt ein Geldstück hervor und sagt: „Da, Sie Wehrbruder, halten Sie sich Ihren Humor damit trocken. — Kaufen Sie sich also keine Feindschaft dafür, das verdirbt der Humor nicht! Kaufen Sie sich lieber was zum Weizen. Das ist ein neues, blankes Fünfsiggenntstück!“

„Ein altes schmutziges Markstück hält's auch getan — doch ich danke schönstens, Herr Baron, erwidert der Stromer treuerherzig.

„Sie sind wirklich ein drolliges Subn,“ entgegnet der gültige Epende. „Aber ich bin nicht reich; der Hauptteil meines Vermögens ist der Grub in meinem Kopfe.“ Und er tippt sich gegen die Stirn.

„Armut schändet nicht,“ sagt der Landstreicher und wendet sich zum Gehen.

Der Herr, zuerst etwas verduzt, bricht doch wieder in Lachen aus und ruft dem Davontippelnden nach: „Nun machen Sie sich aber aus dem Staube und leben Sie wohl!“

„Towelt es mir mit suffiaig Fennia möglich ist, will ich's versuchen.“ — ruft der Stromer zurück und macht nun, daß er schleunigst davon kommt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine deutsche Landwirtschaftliche Hochschule an der Wolga. Auf Beschluß der Moskauer Zentral-Regierung wird in Volkromaf, einem Mittelpunkte der wolgadeutschen Republik, eine deutsche Landwirtschaftliche Hochschule eröffnet werden, die 800 Studierende aufnehmen kann. Die Hochschule wird aus zwei Fakultäten bestehen, eine für Getreidewirtschaft und eine für Viehzucht. Der Studienplan umfaßt 3-4 Jahre. Der Lehrplan enthält neben den allgemein-technischen und spezial-technischen sowie landwirtschaftlich-organisatorischen Disziplinen auch die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Wissenschaften. Die Hochschule wird auch über ein Versuchsfeld und mehrere Viehherden verfügen.

Aus der Landeshauptstadt

Sommersonne.

Nein, mit Frühling hat das nichts mehr zu tun, das ist Hochsommer, auch wenn der Kalender zehnfach das Gegenteil behauptet. Das ist Hochsommer bester Qualität.

Die Stadt war gestern ausgeflogen, denn wer hielt es noch aus in den glühenden Asphaltstraßen? Draußen am Rhein war dafür kein Plätzchen mehr frei, kilometerlang waren die Ufer besät mit sonne- und wasserhungrigen Menschen. Es lebe der Rhein!

Der stärkste Eindruck dieses Sonntags: die Sonne.

Der zweitstärkste: Die Radioübertragung des Endspiels. Ob nun daheim im dunkelgeheizten Zimmer sitzend oder draußen bei Rapenmörtel sich tummelnd, alles hielt feste den Münchner „Daumen“; und alles half nichts.

Der dritstärkste Eindruck aber: Die Schnaken. Denn siehe, sie sind klein und gering, aber emsig und von großer Bekraft. Möge nie der Tag kommen, da „sie“ der stärkste Eindruck sein werden. Dann lieber noch Sonne, Sonne und nochmals Sonne!

Verkehrsunfälle.

In der Ettlingerstraße wurde eine Radfahrererin, die kurz vor einem Straßenbahnwagen die Gleise überqueren wollte, von der Straßenbahn erfasst und zu Boden geschleudert. Sie verletzte sich erheblich am rechten Unterschenkel und mußte ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

In der Ettlingerallee wurde ein Radfahrer, welcher nach dem zum Südsternfußballplatz führenden Weg einbiegen wollte, beim Überqueren der Gleise von einem Triebwagen der Albtalbahn erfasst und schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

In der Falanzerstraße wollte ein Personenkraftwagen ein haltendes Pferd überfahren und fuhr dabei den neben dem Führer sitzenden Führer an. Der Führer wurde mit einer stark blutenden Kopfverletzung ins Städt. Krankenhaus eingeliefert.

In der Honselstraße wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen, dessen Führer auf der falschen Seite überholte, angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Schlägeri.

In einer Wirtschaft in Durlach wurde ein verheirateter Mechaniker nach vorausgegangenem Wortwechsel von einem anderen Gast mit einem Bierglas auf den Kopf geschlagen; außerdem erhielt er einen Tritt auf den Leib, der schwere innere Verletzungen zur Folge hatte und seine Aufnahme in das Städt. Krankenhaus erforderte.

Fahrrad Diebstahl. Ueber Samstag und Sonntag wurden mehrere Fahrrad Diebstahl angezeigt; zwei Fahrraddiebe konnten ermittelt werden.

Ueberziehung der Verkehrsverordnungen. Gegen eine Reihe von Kraftfahrer, Radfahrer und Fußgänger mußte wegen verschiedener Verstöße gegen die Verkehrsverordnungen eingeschritten werden.

Dienstag-Abendkonzert im Stadtpark.

Bei gutem Wetter findet am Dienstag, 16. d. Mts., von 20-22.30 Uhr im Stadtpark ein Abendkonzert statt, ausgeführt vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Musikdirektor Emil Jürgans.

Musikalisch-liturgische Abendfeier.

In der gutbesetzten evangelischen Stadtkirche fand am Samstagabend eine weise- und andachtsvolle musikalisch-liturgische Abendfeier statt. Durch die Mitwirkung des Männerchores der „Niederhalle“, der den hohen Raum mit seinem herrlichen, edlen Klangmaterial füllte, erhielt die nachwirkende Veranstaltung sogar ein intimfeiliches Gepräge. In der Kirche gewinnen die stimmliche Leuchtkraft und die dynamische Registrierung eines künstlerisch gepflegten Männerchores geradezu orgelmäßigen Charakter. Und so waren es diesmal besondere Genüsse, die die „Niederhalle“, unter der Leitung ihres überragenden Chorleiters, Studienrats Hugo Rahner, darbieten. Aus dem Repertoire waren bekannte, zweckentsprechende Lieder ausgewählt worden, so Konradin Kreusers „Forschen nach Gott“ und „Die Kapelle“, Otto Sieglis festlicher Hymnus „Licht muß wieder werden“ und Beethoven's mächtvoller Chor „Die Himmel rühmen“. Dem Orgelpart der beiden letzten Nummern war Hugo Ernst Rahner ein temperamentvoller Anwalt.

Kammerjägerin Else Blaufang mit ihrer einschmeichelnd süßen Stimme und herabgewinkenen Empfindung die Sopranisten aus Haydens „Schöpfung“ „Nun baut die Natur“ und „Auf starkem Fittiche“. Kirchenmusikdirektor S. Vogel, der die Bach'sche G-Dur-Toccata und drei der schönsten Choralvorspiele des gleich-

hen Meisters mit ostgerühmter Vortragskunst spielte, begleitete die Sängerin aufs beste. Biblische Worte, Gebet, von Pfarrer Glatt gesprochen, gaben dem Ganzen das liturgische Fundament.

Die Weintraub-Syncopators

haben sich in die Herzen der Karlsruher gepflanzt. Der Erfolg zweier früherer Gastspiele hatte die Konzertdirektion Neufeldt bewogen, die sechs Meister des Jazz zu einem weiteren zweitägigen Gastspiel am letzten Wochenende zu gewinnen, und trotz der Not der Zeit und der ungünstigen Jahreszeit für Konzerte waren wieder so viele erschienen, daß der Colosseum-Saal beinahe gefüllt war. Das Auftreten der Weintraub's allein, ihre helle „Uniform“, ihre bescheidene Selbstverständlichkeit und ihr guter Humor, vermögen und verdienen es, die Zuhörer zu gewinnen. Ihr musikalisches Können dient den Jungen (man kann sie ruhig so nennen) nur zur Unterlage, alle möglichen Spässe und Unfug zu machen. Wie alle großen Jazz-Interpreten parodieren sie, vor allem natürlich den Jazz und sich selber, aber bei ihnen ist noch mehr die groteske Seite hervorgehoben. Wie sie einen argentinischen Tango in märchenhafter Rot-Beleuchtung in schmaltzigen Weise spielen und plötzlich durch grotesken Gesang oder Bewegung den erstaunten Zuhörern zeigen, daß sie das ja gar nicht ernst meinen, das muß man gesehen und gehört haben.



Eine Gruppe junger Mädchen, bei Uebungen am Rhönrad.

Das Sportfest der Polizei.

Große Schauvorführungen aus dem Gebiete der Leibesübungen und des Gebrauchssports zur polizeilichen Körperausbildung. — Schlussspiele um die Bad. Polizeimeisterschaft im Schießen, Laufen und Ziel- und Geschicklichkeitsfahrt der Motorradfahrer.

„Dienst und Sport, beide Wort vereint zur Tat, gibt gute Saat.“ Dieses Geleitwort, dem reich bebilderten Programmporträt vorangestellt, umreißt kurz und bündig das Wesen des Polizeisports. Mehr denn je stellt der aufreibende harte Dienst an die körperlichen und seelischen Kräfte dieser Beamten die höchsten Anforderungen. Sport, wie er von der Polizei betrieben wird, Gebrauchssport zur Weiterbildung von Gefahren und Hindernissen, zur Erhaltung und Stärkung des Körpers, zur Hebung des Mutes und der Willensstärke, zur Beherrschung der Nerven, steht die Beamten in die Lage, jeder an sie heranretenden Situation auch beherrschend zu begegnen. Das vom Bad. Polizeisportverband veranstaltete Große Sportfest ließ nun die breite Öffentlichkeit einen tiefen Einblick tun in das Wesen, das vielseitige Wirken der Polizeisportvereine. Kostenlos gewährte man diesen Einblick, massenhaft folgte man der Einladung, auf dem Polizeisportplatz war Großbetrieb. Zahlreiche Vertreter staatlicher und städtischer Behörden hatten sich eingefunden; unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. auch Oberbürgermeister Dr. Finster, Min.-Rat Dr. Bard, eine größere Anzahl höherer Polizeioffiziere aus Preußen, Bayern, Württemberg und der Schweiz. Schon der Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer versprach für die mehreren Tausend Zuschauer hohen sportlichen Genuss. An der Spitze war ein Spielmannszug, die Polizeikapelle unter Heißig, Fahnenhüter, die Reichsflagge flankiert von badischen Fahnen, Polizeireiter, dahinter der Verbandsvorstand (Brenner, Weinkauff, Fütterer), in bunter Reihenfolge der verschiedenen Sportarten mit ihren Wahrzeichen, Speerwerfer, Ringträger, Paddler mit Boot, Schwertkämpfer, Turner, Wanderer, Bajonettschütze, Fuziluskämpfer, Schützen, Sänger, die Polizeisportvereine aus Bruchsal, Forstheim, Rafstatt, Lahr, Freiburg, Waldshut, sämtliche mit Banner. Kaum waren die letzten Aufmarschteilnehmer aus dem Platz, so segten schon im 100-Meter-Entscheidungs-Lauf die Leichtathleten über die Altschloßbahn. Erster Sieger und damit Bad. Polizeimeister wurde in einem glänzenden Lauf Stoll-Waldshut in 11,6 Sek.; 2. Haberboisch-Heidelberg, 11,6; Handbreite zurück; 3. Strauß-Karlsruhe, 11,7; 4. Berstein-Heidelberg. — Eine sofort folgende Speerwerfergruppe, Leiter Pol.-Leutnant Trölle, zeigte ihre Kräfte im Scheiben- u. Weitwurf. Reiter Spiele ohne Pferde begeisterten vor allem die heranwachsende Jugend. Muskelhölle, braungebrannte, kraftstrotzende Schwertkämpfer kämpften unter ihrem Leiter Wiedmaier im Tauziehen um jeden Zentimeter Boden, bis schließlich die Karlsruher die Waldshuter über die Grenzlinie hinüberzogen. Kaum hat sich der Jubel gelegt, so gibt es einen Alarmhinderlauf, eine Neuheit für Karlsruhe, wobei Hindernisse erschwerter Art gemeistert werden müssen, eine Bravourleistung, verdienten Beifall erntend. Im Entscheidungslauf 800 Meter holt sich Fröhlich-Heidelberg in 2,08 Minuten den Titel als Polizeimeister 1931; 2. Ederle-Freiburg, 2 Meter zurück; 3. Baumann, Freiburg. Wieder intoniert die Polizeikapelle einen schneidigen Marsch, mehrere hundert braungebrannte, fehnige Gestalten mit entblößtem Oberkörper marschieren vor dem großen Zelte der Ehrengäste zu

Zuschauer dort im großen erlebten, hier wirkte es, wenn auch in kleinen Rahmen, durch die schneidige und wohlgeordnete Darbietung einiger hundert Leute, nicht minder packend und hinreißend auf das Auge und Gemüt der zuschauenden Massen, bildete die Glanznummer des Polizeisportfestes. Der brausende Beifall mag dem Leiter, Pol.-Hauptwachmeister Mäule, der auch zweiter Turmwart des Karlsruher Turnhauses ist, Lohn sein für seine Neuenaufrage, die ihm dank der Hingabe seiner Mannen so gut gelungen ist. Als Abschluß mußten sämtliche Ausführenden den Abgang über den Sprungtisch nehmen, ein Gerät, höchste Anforderungen an Entschlossenheit und Willenskraft stellend. Der Oberleiter verlangte von jedem das Beste dieser Probe und jeder bestand. Wohl sah man noch manchen unferigen Sprung aber auch elegante Bruchsprünge, Dack, Grätsche, Ueberschlag, Salto usw. Das Baumstammwerfen, eine Neuheit für Karlsruhe, unter Mäules Leitung und Mitwirkung, ließ nur wenig Zuschauer die hierzu erforderliche Kraft und Gewandtheit ahnen. Der Polizeisportverein verschönigte das Fest durch Kallitwodos „Deutsches Lied“ mit Orchesterbegleitung. Chorleiter Häsel hat hier einen wohlklingenden disziplinierten Klangkörper geschaffen, dem verdienter Beifall spendet wurde. Gymnastik mit der Eifenkugel, Medizinballgymnastik, Übungen mit dem kleinen Sprungseil, besonderes Entzücken bei der weiblichen Schulschüler hervorruft, Motorradgeschicklichkeitsfahren, bei dem der kleine Dreifachhoch des Pol.-Wachmeisters Säuner als imitierter Motorradfahrer manchen Berufs-Clown in den Schatten stellte und lebhaft gefeiert wurde, Bajonettschießen (das Entzücken der alten gedienten Infanteristen) sogen am Auge des Zuschauers vorüber. Die letztstausragende Polizeimeisterschaft,

Die 4 mal 100 Meter-Staffel

fiel an Heidelberg in der glänzenden Zeit von 44,8; 2. Karlsruhe, 46 Sek., 3. Waldshut. Die Übungen an drei großen Ringen unter Medesbelters Leitung waren wiederum eine vollwertige turnerische Leistung.

Eine recht wirkungsvolle Abschlussnummer gab die Polizei zu Pferd.

Der Aufmarsch, Formierung zu zweien, zur Vierer-Quadrille, aller zwölf Pferde zur Mühle, die verschiedenen Gangarten, Trab,itzer und gestreckter Galopp, alle diese Reiterfertigkeit erzeigte das Auge der Zuschauer, mehr noch aber das Herz und Gemüt des alten gedienten Reitersmannes, des Kavalleristen und Artilleristen, die hier staunend sahen, wie mit spielender Leichtigkeit und wie am Schnürchen alles klappte. Einem schneidigen Reitersmann, Pol.-Major Reif, unterlag das Training von Mann und Pferd. Er und seine Abteilung wurde langanhaltend und stürmisch bejubelt. Sturmwindartig brausten noch einmal von allen Seiten die hunderte brauner Gestalten auf den Platz und formierten sich um die Fahnenhüter. In das angestimmte Deutschlandlied stießen dann tausende begeisterte Zuschauer mit ein.

Das vierte polizeiliche Sportfest, die größte und beifälligste aller bisheriger derartiger Veranstaltungen in Karlsruhe, wird allen Besuchern eine bleibende Erinnerung sein; am meisten Freude aber dürfte der Oberleiter, Oberst Blankenhorn und der Technische Leiter, Oberleutnant Heller haben. Das Fest war in jeder Beziehung großzügig und bestens vorbereitet, jeder Ausübende war auch mit Lust

und voller Hingabe bei der Sache und trug so zum vollen Gelingen bei.

Ziel- und Geschicklichkeitsfahrt der Motorradfahrer:

- 1. P. Wilm. Gäßle, Karlsruhe 6 Pkt.
- 2. F. Hpt. Kopp, Karlsruhe, 7 Pkt.
- 3. Gend. Opt. Tränkle, Bonndorf, 7 Pkt.

Kein Kaliber schießen (Einzelwettkampf).

- 1. Pol. Kom. Saalfrank, Karlsruhe 122 Ringe.

Altersklasse:

- 1. Pol. Kom. Saalfrank, Karlsruhe 11 Ringe.

Mannschaftschießen:

- 1. Pol. Sportverein Heidelberg 531 Ringe.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterausichten für Dienstag, den 16. Juni: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken und mäßig warm, bei meist lebhaften südwestlichen Winden.



Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

- Basel, 15. Juni: 190 cm; 14. Juni: 188 cm.
- Waldshut, 15. Juni: 377 cm; 14. Juni: 377 cm.
- Reh, 15. Juni: 384 cm; 14. Juni: 386 cm.
- Schutterinsel, 15. Juni: 200 cm; 14. Juni: 206 cm.
- Maxau, 15. Juni: 566 cm; 14. Juni: 567 cm, mittags 12 Uhr: 567 cm, abends 6 Uhr: 566 cm.
- Mannheim, 15. Juni: 479 cm; 14. Juni: 487 cm.

Tagesanzeiger

Montag, den 15. Juni 1931. Bad. Landestheater: 20-22 Uhr: Ständchen bei Nacht. Nebenbühnenspiele: Die Blumentrau von Lindenau. Bad. Kunstverein: Ausstellung der Kunst zur Arch.

Gegen Wundlaufen

Mundlein durch abermäßige Schwere abendung an Füßen u. anderen Körperstellen (Woll), Sonnen- u. Wollschmerzmittel u. hellen Leodor-Fett-Creme (blaue Packung) auch als Kosmetikum für Hände u. Gesicht. Tube 60 Pf. u. 1 Pf. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Badische Rundschau.

Das Urteil gegen Pfarrer Eckert.

Sechs Jahre Dienstalter-Zurückverlegung.

Am Freitag, den 12. Juni, vormittags 9 Uhr begannen, wie schon berichtet, die Verhandlungen des kirchlichen Dienstgerichtes gegen Pfarrer Eckert wegen Dienstvergehens. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe. Nachdem die Verhandlungen an diesem Tage über zehn Stunden beansprucht hatten, wurden am Samstag diese weitergeführt. Die Plaidoyers dauerten über sechs Stunden. Namens der Oberkirchenbehörde vertrat Oberkirchenrat Dr. Friedrich die Anklage. Als Verteidiger fungierte Rechtsanwalt Dr. Dieck und Jugendpfarrer Kappes. Sonntag vormittags 9 Uhr trat das Dienstgericht zur Beratung über das Urteil zusammen. Nach 1 Uhr mittags wurde folgendes Urteil verkündet: Pfarrer Eckert ist des Dienstvergehens für schuldig erkannt und zur Dienststrafe der Zurückverlegung im Dienstalter um sechs Jahre verurteilt und hat die gesamten Kosten des Verfahrens zu tragen.

Volkspartei für Eintritt in die Koalition.

Der Landesauschuss der Deutschen Volkspartei, der am Sonntag in Karlsruhe tagte, um zur Frage des Eintritts in die Regierung Stellung zu nehmen, hat dem Beschluß der volksparteilichen Fraktion zugestimmt, sich für den Eintritt in die badische Regierung zu erklären.

Badische Lehrerschaft und Notverordnung.

Heidelberg, 14. Juni. Die badische Lehrerschaft erhebt in der badischen Schulzeitung scharfen Einspruch gegen die Ausnahmebehandlung der Beamten in der Notverordnung und fordert:

1. Befreiung der die wirtschaftlichen Grundlagen des Beamtenstandes ersäuernden Ausnahmebehandlung der Beamten. Gleiche Befreiung bei gleichem Einkommen.
2. Befreiung der die größte Erbitterung hervorrufenden Sonderbestimmung, die den Besatz des Kinderzuschlags für das erste Kind fordert.
3. Befreiung der Sonderbehandlung der Beamten u. Lehrer in den Ortsklassen B, C u. D.
4. Befreiung der Ausübung der Kürzungsmaßnahmen auf die Bezüge der Hinterbliebenen.

Um die Wareneinfuhr im kleinen Grenzverkehr.

Blö, Berrach, 13. Juni. Die Vorkände-Konferenz der freigeordneten Gewerkschaften von Berrach und Umgebung hat in einer stark besuchten Vertreterversammlung gegen die vom Ausschuss des Gewerbes und Handels im Seereis, des Einzelhandelsauschusses der Handelskammer Schopfheim und einigen badischen Abgeordneten ausübende Bewegung gegen weitere Wareneinfuhr im kleinen Grenzverkehr Stellung genommen. Die Versammlung schloß sich dabei der Eingabe der wirtschaftlichen Vereinigungen der Beamten und Arbeiterorganisationen der Stadt Waldshut an das Reichsfinanzministerium an. Letzterem wurde eine Entschlieung übersandt, in der das Reichsfinanzministerium ersucht wird, den Forderungen der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen nach Beibehaltung der einfuhrfreien Warenmengen und Ablehnung der gegenteiligen Vorgehen stattzugeben. Eine etwaige Beschränkung in der Ausgabe von Hausstandsgütern soll nur für solche Familien Anwendung finden, deren Jahreseinkommen 8400 Mm. übersteigt. Die Entschlieung wurde unterzeichnet vom Bauwerksbund, vom Verband der Eisenbahner, Volkarbeiter, Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Maschinisten und Heizer, Buchdrucker, Steinarbeiter, Metallarbeiter, Zimmerleute, Textilarbeiter, vom Ortsauschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes.

Katastrophale Zunahme der Zahnkrankheiten.

H. Rinkenheim, 10. Juni. Die in den letzten fünf Jahren durch den staatl. geprüften Dentisten Schmitt gemachten Zahnuntersuchungen an der hiesigen Volksschule weisen folgende Statistik auf:

Jahr	Schüler	Kranke Zähne
1926	364	709
1927	379	938
1928	364	910
1929	281	671
1930	316	385
1931	371	1543 (!)

Altvetern 90 Jahre alt.

Oberbach, 14. Juni. Altvetern Michael Braun konnte am Samstag seinen 90. Geburtstag feiern. Dem ältesten Bürger der Stadt wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

*) (Voxberg, 13. Juni. Im Alter von 84 Jahren ist der letzte hiesige Altvetern von 1870/71, Altbürgermeister Wiffinger, gestorben.

Vom Triebwagen erfasst.

Singen a. S., 14. Juni Sonntag vormittags um 8.45 Uhr wurde der 24 Jahre alte Bahnabföser Johann Mayer auf der Strecke zwischen Singen und Gottmadingen in dem Augenblick, als er dem Basel-Münchener Glanz ausweichen wollte, von einem Triebwagen erfasst. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Nach kurzer Zeit starb er.

Auto-Zusammenstoß.

Gallingen, 15. Juni. Sonntag abend wurde auf der Landstraße Gallingen-Eimeldingen ein von Berrach kommendes Personenauto beim Ueberholen eines anderen Kraftwagens von

Tagungen im Lande.

Hauptversammlung des Bad. Schwarzwaldvereins

© Triberg, 14. Juni. Nachdem schon am Samstag abend die zahlreich erschienenen Teilnehmer die bengalische Beleuchtung der berühmten Wasserfälle bewundert und sich anschließend zu einem Festbankett im Schwarzwaldhotel zusammengefunden hatten, fand Sonntag vormittags in der Turnhalle der Realschule in Triberg die 67. ordentliche Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldvereins statt. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten, Geh. Hofrat Dr. Seitz, und den Begrüßungsansprachen des Bürgermeisters der Stadt Triberg und der erschienenen Behördenvertreter und insbesondere des Präsidenten des Württemberg. Schwarzwaldvereins, Pfeifer, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Jahresbericht wurde mißspruchlos entgegengenommen, sodann den Rechnungsprüfern Entlastung erteilt. Aus dem Vorschlag ist bemerkenswert, daß er Mittel für einen Gedenkstein zu Ehren der verstorbenen Frau Pfarrer Hofmeier-Gysin vorschlug, der an der Straße bei Landwasser errichtet werden soll. Das wichtigste Ergebnis dieser Tagung dürfte wohl sein, daß künftig der Badische und der Württemberg. Schwarzwaldverein das Kartenwerk des Schwarzwaldes gemeinsam herausgeben werden. Dieses Abkommen gibt zu der Hoffnung Anlaß, daß sowohl seitens des Präsidenten des Württemberg. Schwarzwaldvereins als auch seitens der Versammlung zum Ausdruck kam, daß in nicht allzu ferner Zukunft beide Vereine sich vereint werden. Es wurde weiterhin beschlossen mit Wirkung vom nächsten Jahre an dem Deutschen Wanderverein wieder beizutreten, einer allgemeinen Dachorganisation, damit a. B. die Interessen gegenüber der Reichsbahn besser vertreten werden können.

An Stelle des ausscheidenden Gymnasialdirektors Dr. Hausrat wurde Hauptlehrer Schandl, Vorsitzender der Verband der Schwarzwald, von Freiburg in den Verwaltungsausschuss gewählt. Fortmeister a. D. Karl Philipp wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Nachdem er auch diese Tagung, wie schon viele, fast bis zum Ende geleitet hatte, legte Geheimrat Hofrat Dr. Seitz das Amt des Präsidenten in die Hände des Verwaltungsausschusses, hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen, zurück. Für ihn wurde einstimmig Universitätsprofessor Schneiderhöhn, Direktor des Mineralogischen Instituts in Freiburg, gewählt. Geh. Hofrat Dr. Seitz wurde unter feierlichem Beifall der Versammlung in Würdigung seiner hohen Verdienste um den Schwarzwaldverein zum Ehrenpräsidenten mit Sitz und Stimme im Verwaltungsausschuss ernannt. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Konstanz bestimmt.

Südwestdeutscher Druckeritag.

Heidelberg, 14. Juni. Am 13. und 14. Juni veranstalteten die in dem Verband der Deutschen Buchdrucker zusammengeschlossenen Drucker der Bezirke Frankfurt, Karlsruhe, Mannheim-Ludwigshafen, Stuttgart und München in Heidelberg einen Südwestdeutschen Druckeritag, der von über 800 Druckergehilfen besucht war. Im Gewerkschaftshaus gingen nachmittags Sitzungen der Verbände dem Tag voraus, wobei der Vorsitzende der Zentralkommission, Ackermann-Berlin, über das Thema „Technische Entwicklung und Rationalisierung“ sprach. Weitere Kurzreferate folgten über einheitliche Schulungsweise und Farbmissionen.

Anschließend an diese Konferenz wurde in der Stadthalle eine Drucksachen- und Druckautomatenstellung durch den Vorsitzenden der Mannheim-Ludwigshafener Druckervereintigung, Drth, eröffnet. Im Bandhaus des Schlosses folgte am Abend ein Begrüßungsakt unter Mitwirkung der Typographia Heidelberg und Operntentor Frank, der harmonisch verlief und erst in den Morgenstunden des Sonntags ein Ende fand. Am Vormittag begaben sich hunderte der Delegierten und Druckerkollegen zum Grabe des ersten Reichspräsidenten Ebert, wo Ackermann-Berlin im Namen der Drucker einen Kranz niederlegte. Zu der Festversammlung in der Stadthalle waren rund 1000 Druckerkollegen erschienen, die Adolf Rausch-Heidelberg mit Begrüßungsworten empfing. Im Namen der Stadt Heidelberg entbot Bürgermeister Amberg die Grüße, für die Handelskammer Mannheim Syndikus Schmidt, für den Mittelrheinverband des Verbandes Deutsch. Buchdrucker Gauvertreter Conrad. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Karl Höhrle-München über „Drucktechnik in Vergangenheit und Gegenwart, und ihr Einfluß auf die Arbeitsweise des Buchdruckers“, der mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Nachmittags schlossen sich

einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Kraftwagen gerammt. Das Auto wurde schwer beschädigt. Von den beiden Insassen wurde eine Person schwer verletzt, die andere leichter.

St. Georgen (im Schwarzwald), 14. Juni. Heute vormittags erkrank im Strandbad im Klostersee der ledige Metzgergeselle Weiker aus dem Ortsteil Stockwald. Bis zur Stunde war eine Besserung der Leiche trotz eifrigen Sühnens nicht möglich.

Neues Gefellenhaus in Heidelberg.

Heidelberg, 12. Juni. Der katholische Gefellenverein hat, wie man hört, das an der Ecke Augustinerstraße und Ingrimstraße gelegene „Deutsche Haus“ käuflich erworben. Der Verein beabsichtigt, das Haus nach entsprechender Instandsetzung schon am 1. Juli zu eröffnen.

bl. Lahr, 12. Juni. Der Landeskommissar hat der Stadtgemeinde zur Auflage gemacht, spätestens bis 30. Juni einen Vorschlag für das Rechnungsjahr 1931/32 vorzulegen.

Landestagung des Evang. Volksdienstes.

Eine Entschlieung zum Fall Teutsch. Die diesjährige Landestagung des Evangelischen Volksdienstes in Baden, die am Sonntag in Karlsruhe abgehalten wurde, stand unter dem Zeichen des kurz zuvor erfolgten Ausscheidens des badischen Reichstagsabgeordneten Pfarrer Teutsch. Der Tagung ging am Samstag nachmittags eine Sitzung des Landesauschusses voraus, in welcher der Fall Teutsch eingehend erörtert und die Neuwahl des Landesvorsitzenden vorgenommen wurde. Das Ergebnis der Beratungen fand seinen Niederschlag in einer Entschlieung, in der es u. a. heißt:

Der Volksdienst erkenne dankbar die Dienste an, die Pfarrer Teutsch im Anfang der Bewegung geleistet habe und bedauere, daß auf Grund der allmählichen inneren Entfremdung eine Trennung nunmehr notwendig wurde. Der Landesauschuss sei einmütig der Auffassung, daß Pfarrer Teutsch aus Gewissenspflicht heraus sein unter der Volksdienstleitung erteiltes Reichstagsmandat dem Volksdienst zurückgeben sollte. Von einer Krise und von Maßnahmenstritten könne keine Rede sein. Die freudige Bereitwilligkeit zur entschlossenen Weiterarbeit auf der selbstständigen evangelischen Volksdienstlinie wurde betont und kam besonders zum Ausdruck durch die in geheimer Abstimmung einstimmig erfolgte Wahl des neuen Landesvorsitzenden des Architekten und Stadtrat Dr. Ing. Max Schmechel in Mannheim.

Nach gemeinsamem Besuch des Frühgottesdienstes befaßten sich die Verhandlungen des Sonntags hauptsächlich mit der politischen Lage in Reich und Land. In ausführlicher Weise berichtete der Reichsvorsitzende Reichstagsabgeordneter Simpendörfer, der unmittelbar einer Besprechung mit dem Reichskanzler kam. Auch hier fand die Stellungnahme der Landestagung ihren Ausdruck in einer Entschlieung, die der Reichsführung und Reichstagsfraktion des evangelischen Volksdienstes Dank und Vertrauen ausdrückt. Scharfe Kritik wurde an den sozialen Schäden der letzten Notverordnung, an der unzureichenden Bekämpfung der untersten Volksschichten und an der personellen Zusammenfassung des Kabinetts geübt. Die Landestagung fordert die Reichsführung auf, alles zu tun, was den drohenden Bürgerkrieg verhindern könne. Der Weg des Revisionenkampfes müsse weitergegangen werden.

Landesverbandstag des Alldeutschen Verbandes.

Freiburg i. Br., 14. Juni. Der Landesverband Baden des Alldeutschen Verbandes hielt hier am Sonntag seinen diesjährigen Landesverbandstag ab. Der Sonntag, an dem morgens in geschlossener Sitzung laufende Angelegenheiten erörtert wurden, erhielt seine besondere Weihe durch die Anwesenheit des Führers Justizrat Claß-Berlin. Der Landesverbandsvorsitzende eröffnete die Tagung mit Worten der Begrüßung besonders an den bekannten Heerführer des Weltkrieges, General der Artillerie a. D. von Gallwitz, sowie den Präsidenten der Vereinigten Vaterländischen Verbände Badens.

Darauf berichtete der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Claß über die politische Lage nach Erlass der Notverordnung, gegen die er sich mit aller Schärfe wandte. Er betonte, daß das Reich durch die Politik des Kabinetts Brüning in eine auswärts gerichtete Krise gebracht worden sei. Staatspolitisch sei zu sagen, daß der schleichende Bürgerkrieg immer mehr in offene Kämpfe und blutige Aufrührhandlungen ausarte. Ueber die wirtschaftliche Seite brachte kein Wort mehr gesagt zu werden, da jeder Tag neue Beweise für die verzweifelte Lage aller Wirtschaftsklassen bringe. Die Lösung heiße: Nicht Moratorium, sondern los vom Youngplan, los von Versailles. Nach der mit kühnem Beifall aufgenommenen Rede sprach Karl Grube über das Thema „Untergang oder Widerstand“. Er forderte die Einheitsfront aller wahrhaft Deutschen. Zum Schluß wurde noch eine Entschlieung angenommen, die sich in scharfer Weise gegen das Kabinetts Brüning wendet und eine neue Reichsleitung durch die „nationale Opposition“ fordert.

60 Jahre Männergefellenverein

„Liederkranz“ Nalsh

Nalsh, 13. Juni. Das Jubiläumsfest des Männergefellenvereins „Liederkranz“ nahm einen sehr guten Verlauf. Das Festbankett am Samstag, am Sonntag der Festgottesdienst, das Konzert, der Festzug und die Veranstaltungen auf dem Festplatz fanden allgemeine Anerkennung. Bei dem Festbankett brachte Herr Musiklehrer Althardt von der Oberrealschule Nalsh, unter Klavierbegleitung von Herrn Studentrat Friedrich Schläger, als Violinist herrliche Perlen aus der Musikliteratur zum Vortrag. Auf dem Festplatz entfaltete der Männerverein „Liederkranz-Freundschaft“ Reden unter Führung seines 1. Vorstandes, Herrn Kaufmann Reinhold-Nalsh, die neue Fahne und übergab sie dem feiergebenden Verein.

25 Jahre Radfahrerverein

„Vorwärts“ Graben.

Graben, 13. Juni. Dieser Tage feierte der hiesige Radfahrerverein „Vorwärts“ das 25. Jubiläum seines Bestehens. Den Auftakt bildete ein Ehren- und Unterhaltungsabend im großen Erbrünnensaale, der hauptsächlich der Ehrung verdienter Mitglieder galt. Der Bundesehrenvorsitzende der Radfahrervereinigung Hardt, Valentin Seider, Durmerheim, hielt die Festansprache.

Mit vereinter Kraft . . .

Willstätt 12. Juni. Zwecks Verschmelzung hatte die Musikvereine „Konfordia“ und „Harmonie“ ihre Mitglieder in den Adlersaal zusammengerufen. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt, als der Vorsitzende, Gemeinderat Pfohler, die Versammlung eröffnete. Der aus der Verschmelzung hervorgegangene Musikverein „Konfordia“ zählt 35 aktive und etwa 160 passive Mitglieder. Der Gesamtvorstand der „Konfordia“, mit Bürgermeister Reich und Hauptlehrer Meuzer als 1. und 2. Vorstand an der Spitze, wurde in seinen Ämtern belassen, der Vorstand aber durch passive und aktive Mitglieder der „Harmonie“ erweitert. Die Kapelle steht unter der Leitung des Dirigenten Billeberd.



Karlsruher Opern- und Schauspielführer



Ständchen bei Nacht. — Lustspiel von Leo Lenz

Berner Franz hat sich mit dem angehenden Filmstar Puffi Puffada nach kurzer, aber alle Bedenken zermalmendem Bekanntheit verlobt und erwartet nun in dem am Dörselstrand gelegenen Landhause den Besuch der Braut, um sie der Frau Mama und der vornehmen Verwandtschaft vorzustellen. Er hofft dabei, das grundsätzlich ablehnende Vorurteil besonders des alten Onkels, Sr. Exzellenz des Herrn Generals a. D. Karl von Sindwich, und seiner Gattin, der gnädigen Frau Fante Sofie, durch Puffis persönlichen Eindruck zu besiegen. Leider trifft Puffi mit dem fahrlässigen Zue nicht ein und während sich der taubstumme Bräutigam nochmals zur Bahnsstation begibt, um die Ermattete vielleicht doch noch zu finden, erscheint im Hause eine reizende junge Dame und wird erst vom Onkel General und dann von den alten Damen der Familie selbstverständlich für Berners Bräutigam gehalten. Und ebenso selbstverständlich verlagern, wie das im Leben schon so ist, alle erst schüchtern, dann nachdrücklichen Versuche der Verlobten, das aufklärende Wort zu sprechen. Jung-Berner, vom Bahnhof abermals unverrichteter Dinge heimkehrend, findet eine Situation vor, die es ihm geraten erscheinen läßt, die liebe gut Mama und das teure Verwandtenpaar bei ihrem Irrtum zu belassen u. die zufällig zur Verfügung stehende Erbschaft zärtlich in die Arme zu schließen. Dendrei trifft auf von Puffi ein Telegramm ein, das für ihr Ausbleiben als zwar höchst unbedeutend, aber offenbar zwingenden Grund merkwürdige, mit einem „Ständchen bei Nacht“ geheimnisvoll zusammenhängende Umstände andeutet. In dieser Zwangslage bemüht sich der

figengelassene Bräutigam mit schließlichem Erfolg, Hilde Föter, die unfehlbare Vertreterin zu bestimmen, die ihr aufgedrungene Rolle zunächst mal um Himmelswillen weiterzuspielen. Sie entledigt sich ihrer Aufgabe mit volstem Gelingen, so daß selbst die scharfsichtige Erbtante nicht umhin kann, ihre anfangs scharf ablehnende Haltung gegenüber der vermeintlichen Feindin, der jetzigen Filmdiva, merklich und vernehmlich zu revidieren. Ehe aber die unumgängliche Anklärung durch freimütiges Geständnis erfolgen und Hilde Föter bekennen kann, daß sie eigentlich eine arme studierende Medizinerin und sich nebenbei als Versicherungsagentin durchzuschlagen gezwungen sei, plant natürlich im ungeeignetsten Moment mit der unschuldigen Miene von der Welt die Veranlasserin dieses heißen Gezierespiels, die echte Puffi Puffada, ins Haus und wird das ganze schöne Kartenhaus, das störrische Verlegenheit und unaussprechliche Gefühlschwandlung mühsam genug errichtet, über den Haufen. — Die Geschichte nähme kein fröhliches Ende ohne das Dinzukommen zweier Personen: nämlich eines würdigen Pastors, der Galt heißt, aber trotzdem von mancherlei weiß, und des Filmregisseurs Egon Meper, Puffis ergebenen Förderers und Freundes, der ihre periodischen Schichtmühsamkeiten mit regelmäßiger Verlobungsfolge seit langem kennt und sie nachsichtig zu tolerieren gewöhnt ist. Beide Männer, durch ihre Lebenskreise sonst zwar weit getrennt, wirken hier einmütig zusammen und renken die ziemlich aus den Fugen geratenen Verhältnisse glücklich wieder ein.